

«HABEN BÄUME GEFÜHLE?»

In der Roten Fabrik in Zürich wurde ein interaktives Theater gespielt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer wandelten sich zu Bäumen und schliesslich zum Wald.



Diana Rojas-Feile und Victor Moser bringen möglichst viel Wald ins Theater.
Bilder: Rote Fabrik / © Momir Cavic

Valerio Meuli

Die Fakten sind klar: Auf der Erde wird es zunehmend wärmer, die Meeresspiegel steigen, die sozialen Probleme, die daran geknüpft sind, nehmen zu. Und doch handeln wir Menschen eben nicht so, wie wir eigentlich sollten. Alle kennen diesen Widerspruch, nicht? Diese Frage wird einem Mädchen aus dem Publikum, etwa fünf Jahre alt, gestellt. Ein Mikrofon wird ihr hingehalten, der Raum ist dunkel, die Zuschauerinnen und Zuschauer warten auf die Antwort. «Ich würde ja schon gerne die Welt retten, aber manchmal fehlt mir einfach die Zeit», sagt das Mädchen. Die Frage nach den Widersprüchen im Menschen wäre also geklärt, sogar die Jüngsten kennen sie – zumindest in der Schweiz, wo man sich diese Widersprüche erlauben, sie sich leisten kann.

Widersprüche aufdecken, sich nicht in Zynismus verlieren, daraus etwas machen. Das wäre die aktivistische, politische Antwort auf die genannten Probleme. Welche ist die künstlerische? Die beiden Performer Diana Rojas-Feile und Victor Moser stellen sich diese Frage in einer begehbaren Theaterinstallation.

Eines ist schon klar, bevor das Stück überhaupt begonnen hat. Die Verantwortung nehmen Moser und Rojas-Feile nicht allein auf sich. Das Publikum ist nicht nur Publikum, sondern muss (oder darf) sich immer wieder miteingeben. So beginnt diese Interaktion schon im Foyer, bevor die Türen zum Theaterraum aufgegangen sind: Allen werden Kopfhörer verteilt, über die sie hören, was durch die Mikrofone gesprochen wird, mit denen die beiden Künstler herumgehen und die Leute befragen. «Welcher Baum wärst du?», «Warum wärst du eine Birke, warum ein Mammutbaum?» «Denkst du, Bäume haben Gefühle? Wenn ja, können sie sie zeigen?», oder: «Spüren Bäume Schmerzen?»

Der einen oder dem anderen mögen das unwichtige Fragen sein. Fragen fürs Kinderpublikum, fürs Nachmittagstheater, aber sicher keine, durch die sich weiterdenken lässt. Die beiden Performer zeigen jedoch, dass kindlich formulierte Fragen nicht kindisch, sondern eher präzise sind. Sie locken die Menschen aus der Reserve. Wer sich die Frage stellen muss, welcher Baum er gerne sein würde, der wird vielleicht Mühe haben, einen zu

finden. Sie oder er wird dann vielleicht über einen nicht- oder kaum existenten Bezug des Menschen zur Natur nachdenken. Und darüber wird dann vielleicht ein neuer Bezug geschaffen zur Natur, man interessiert sich wieder für sie. Und wenn dieses Interesse und ein Bezug da wären, dann würde sich die Frage nach dem Klimaschutz auch wieder anders stellen. Ein möglicher Gedankengang, den die Theaterinstallation auslösen kann.

Beim neuen Bezug, bei einem anderen, nicht ausbeuterischen Verständnis der Natur, sind wir, die Menschheit, noch nicht angelangt. Nicht zuletzt zeigt dies die Tatsache, dass ein Theaterstück über den Wald in einem abgedunkelten Raum gespielt wird, der sich mitten in der Stadt befindet. Doch Moser und Rojas-Feile versuchen, möglichst viel Wald ins Theater zu bringen. So gibt es im Raum eine Kiesgrube, die über Mikrofone mit den Kopfhörern des Publikums verbunden ist. Jedes Mal, wenn jemand über den Kies läuft, knirscht es in den Ohren. Dazu gibt es eine Menge «experience time», wie es die beiden Performer nennen, Erlebniszeit. Das Publikum

wird aufgefordert, sich hinzulegen und die Augen zu schliessen. Man soll den Äderchen und Flächen eines Laubblattes nachfahren, das man zu Beginn der Vorstellung in die Hand bekommen hat. Das Blatt ist jedoch nicht irgendeines, es ist ein eigenes. Den Zuschauerinnen und Zuschauern wird nämlich gesagt, sie seien Bäume. Über orange Linien, die am Boden leuchten, sind die Bäume, die Menschen, miteinander verbunden und bilden nun selbst das, worüber sie vorher nur redeten: den Wald.

Nochmals zur künstlerischen Reaktion auf den Klimawandel: Neben all den utopischen Vorstellungen, die Rojas-Feile und Moser in die Performance einbauen, kommt an dieser Stelle Realismus ins Spiel. Dass man sich in einem «künstlichen» Raum befindet, verbunden durch Neonlinien, und sich dabei vorstellt, man sei Teil eines Waldes, ist insofern realistisch, als dass das Stück kein fiktives Früher aufzeigt. Es ist keine Romantisierung der Verbindung zwischen Menschen und Natur. Es ist eine Anregung, diese Verbindung neu zu gestalten.

«Wald».

Regie / Konzept: Diana Rojas-Feile, Performance: Victor Moser und Diana Rojas-Feile.
Weitere Aufführungen: 20. bis 24. Januar 2022 im Theater Chur.